

Fall Stilicho's A. 408.

Schutzlehender den Altar einer Kirche von Ravenna umklammert hält, und verrätherisch herausgelockt seinen Nacken dem Schwert des Henkers ruhig darbietet. Dies geschah im Jahre 408.¹

Das stumpfsinnige Rom vernahm den Fall des großen Generals, welchem es seine Rettung vor den Barbaren schuldig war, zum Theil mit Befriedigung. Die Heiden haßten in ihm den Christen, der die Sibyllinischen Bücher verbrannt hatte, und die Christen warfen ihm seine und seines Sohns Eucherius versteckte Neigungen für die Gözendiener vor.² Stilicho's Standbilder wurden umgestürzt, aber während die Eunuchen den blutigen Kopf des jungen Eucherius den Römern zeigten, ahnten diese schon ihr eigenes Schicksal.

2. Marich rückt gegen Rom im Jahr 408. Sein Dämon. Ahnungen vom Falle Rom's. Erste Belagerung. Die Gesandtschaft der Römer. Tuscisches Heidentum in Rom. Die Belagerung wird abgekauft. Honorius verwirft den Frieden. Marich zum zweiten Mal vor Rom 409. Der Gegenkaiser Attalus. Zug Marich's nach Ravenna. Er lagert zum dritten Mal vor Rom.

Aufbruch Marich's.

Der Gothenkönig Marich hatte kaum einen Grund, über den schmählichen Tod seines ehemaligen Feindes zu trauern, wenn er auch mit ihm den Osten und den Westen zu teilen gehofft hätte. Er beschloß nun, sein Glück gegen Rom zu wagen, wohin ihn die Rachsucht der Freunde Stilicho's und der Ruf der Arianer einlud, während der verwei-

¹ Gibbon erzählt alle Umstände vom Falle Stilicho's mit dem Talent eines Tragikers, aber Vorliebe läßt ihn als Geschichtschreiber nicht ganz unparteiisch sein.

² Mit Entrüstung ruft der heidnische Rutilius B. 41:

Quo magis est facinus diri Stilichonis acerbum,
Proditor arcani quod fuit imperii.

gerte Tribut ihm selbst den Vorwand gab. Ein Dämon, so erzählt die Sage, stachelte ihn unablässig an gegen Rom zu ziehen. Ein frommer Mönch eilte zu dem sich rüstenden Barbarenkönige und beschwor ihn die Stadt zu schonen und von der ungeheueren That, die er vorhabe, abzustehen; der Gothe antwortete ihm: „Ich handle nicht aus eigenem Willen; ein Wesen ist's das mich rastlos quält, und treibt, und mir zuruft: mache dich auf! und zerstöre Rom!“¹ Hieronymus, Augustin und der Cardinal Baronius erklären den Dämon Alarich's als einen Impuls der Gottheit, welche das entartete Rom um der Fülle seiner Sünden willen habe strafen wollen; und wer sollte nicht die unwiderstehliche Gewalt erkennen, die ihn trieb, eine große und unerhörte That zu thun? Der dunkle Trieb der Weltgeschichte war der Dämon Alarich's. Der Gedanke, das ewige, nie von einem Feind bezwungene Rom zu erobern, mußte der menschlichen Vorstellung noch als etwas Ungeheures erscheinen, während er zugleich auf einen kühnen Eroberer einen unwiderstehlichen Zauber ausübte. In ihm und seinem Zuge gegen Rom ahnte zu allererst das germanische Volk die große Mission, zu welcher es in der Geschichte berufen war; da zuerst trat es aus dem unstät fahrenden Leben zielloser Naturkraft heraus, und in den Kreis der gesetzmäßigen Entwicklungen der Civilisation ein. Alarich durfte zunächst hoffen, mit dem Besitz von Rom die politischen Verhältnisse Italiens tiefer zu verwirren, aber freilich nicht, sich hier dauernd zum Herrscher zu machen, denn er selbst war ohne jeden Rückhalt an einem Staat oder einer Nation, und ohne solche Hülfsmittel

¹ Claudian. de Bello Getico v. 549 sq. Sozomen. IX. c. 6
Socrates Hist. Eccl. VII. c. 10: ἀπὸ τῆν ῥωμαίων πύρθησον πύλιν.

und Verbindungen wie sie einst dem Pyrrhus und Hannibal gedient hatten.

Ahnungen
vom Falle
Rom's.

Schon mehr als hundert Jahre lang schwebte die Ahnung des Falls über Rom. Die Stadt war noch immer die Verkörperung aller Civilisation, das Palladium der Menschheit. Selbst als sie aufgehört hatte, der Sitz des Kaisers und der höchsten Staatsbehörden zu sein, blieb sie doch das ideale Centrum des Reichs und die Mutter der Welt. Ihr Name war an sich eine Macht. Der Begriff „Rom“ und „Römisch“ drückte die Weltordnung aus. Obwol sie nach und nach durch furchtbare Kriege so viele Nationen unterjocht hatte, ward sie dennoch nicht gehaßt, denn sie alle, selbst die Barbaren, nannten sich mit Stolz die Bürger Rom's. Nur zeltische Christen mochten diese Stadt als Sitz des Gözendienstes verabscheuen; die Apokalypse weisagte den Fall jenes großen Babels, welches alle Völker mit dem Wein der Lust getränkt habe. Die Sibyllinischen Bücher, die in der Zeit der Antonine in Alexandria entstanden, verkündigten den Untergang der Stadt nach dem baldigen Erscheinen des Antichrists, den sie sich in der Gestalt des vom Ende der Welt wiederkehrenden Muttermörders Nero vorstellten. Das Palladium Rom's werde dann seine Kraft verloren haben; doch dereinst werde durch Christus die Macht Rom's und der ruhmvollen Lateiner neu emporsteigen. Im Widerspruche zu Virgil stellten die Kirchenväter Tertullian und Cyprianus die Behauptung auf, daß auch das Reich der Römer, wie die Herrschaft von Persern, Medern, Aegyptern und Macedoniern, die ihm vorgegangen, in der Zeit begrenzt sei und seinem Ende entgegen gehe. Die Sage ging, daß selbst Constantin, durch ein Orakel aufgefördert, das neue Rom am Bosporus er-

baut habe, weil das alte Rom unrettbar dem Untergange geweiht sei.¹ Der Andrang sarmatischer und germanischer Völker gegen die Grenzen des Reichs im IV. Jahrhundert ließ diesen Weissagungen mehr Wahrscheinlichkeit, und ein dämonischer Schrecken wurde durch die bestimmte Erwartung verbreitet, daß die Stadt in die Gewalt der Barbaren fallen müsse, von denen zumal die Christen glaubten, daß sie Rom, wie Ninive oder Jerusalem, durch Feuer zerstören würden. Kein Wunder, wenn sich bereits zur Zeit Constantin's eine Stimme hören ließ, die mit dem Falle Rom's den Untergang der Welt verkündete. „Wenn dieses Haupt des Erdkreises, so sagte der Redner Lactantius, gefallen und in Flammen aufgegangen sein wird, wie die Sibyllen es weisagen, wer zweifelte dann, daß aller menschlichen Dinge und der Welt Ende gekommen sei? Denn dies ist die Stadt, welche noch die Welt aufrecht hält, und mit Inbrunst haben wir den Gott des Himmels zu bitten, es möge, wenn anders sein Wille aufgehoben werden kann, nicht eher, als wir glauben, jener fluchwürdige Tyrann erscheinen, der diese Frevelthat verübt und jenes Licht verschüttet, bei dessen Ausgehen die Welt selbst vergehen wird.“²

Mit dem ersten Auftreten der Gothen in Italien hatte diese Furcht eine bestimmte Gestalt angenommen. Sie ver-

¹ Siehe die Stellen bei Lasaulx: der Untergang des Hellenismus, München 1854. p. 42.

² Lactantius Divinar. Institut. VII. c. 25. At vero cum caput illud orbis ceciderit, et *πῦρ* esse coeperit, quod Sibyllae fore ajunt, quis dubitet, venisse jam finem rebus humanis, orbi terrarum. Lactantius, Schüler der Arnobius, lehrte unter Diocletian Rhetorik in Nikomedia. Als Greis war er Lehrer des Crispus, des unglücklichen Sohns von Constantin.

leibt dem Gedichte Claudian's vom gothischen Krieg einige Züge jener tiefen Schwermut, welche die Ahnung des unvermeidlichen Unterganges erregt. „Erhebe dich, so ruft der Dichter, ehrwürdige Mutter, befreie dich von der niedrigen Furcht des Alters, o Stadt, gleichalterig dem Pole. Dann erst wird die eiserne Lachesis ihr Recht an dir nehmen, wenn der Don Aegypten, der Nil den Mäotischen Sumpf bespült!“ Aber diese kühnen Apostrophen waren nur Seufzer entsetzter Furcht. Sobald sich Marich regte, ergriff ein panischer Schrecken Rom, und Claudian selbst hat ihn vortrefflich geschildert. Kaum war im Jahre 402 der König der Gothen an den Po gerückt, als die Römer sich schon einbildeten, die Pferde der Barbaren wiehern zu hören. Da packte und rüstete man die Flucht nach Corsica, nach Sardinien, nach den griechischen Inseln; da starrte man mit abergläubischer Angst in den verfinsterten Mond und erzählte sich von graunvollen Kometen, von Traumbildern und schrecklichen Wunderzeichen, während die alte Deutung, daß die zwölf Geier des Romulus zwölf Jahrhunderte des Bestehens der Stadt geweissagt hätten, nun in Erfüllung gehn zu wollen schien.¹ Damals hatte Stilicho Rom gerettet, aber er lebte nicht mehr, und die Generale des Honorius, Turpilio, Varanes und Vigiliantius vermochten nicht sein Genie zu ersetzen. Der Hof von Ravenna verwarf die Friedensvorschläge Marich's und seine mäßigen Geldforderungen im stolzen Gefühl der Majestät, doch nicht der Kraft des Reichs. Er fühlte sich in den adriatischen Sümpfen sicher, und überließ Rom seinem Geschick.

¹ Claudian. de bello Get. v. 265:

Tunc reputant annos, interceptoque volatu
Vulturis, incidunt properatis saecula metis.

Diese Stadt war nicht mehr der Sitz der Reichsgewalt, welche selbst durch deren Eroberung und Fall nicht getroffen werden konnte; „denn Rom war da, wo der Kaiser war.“¹

Der Gothenkönig übersehte schon den Po bei Cremona; weit und breit das Land verheerend, zog er über Bologna nach Rimini, und ohne Widerstand die Flaminische Straße herab. Er umlagerte sodann die Mauern Rom's mit seinen dichten Schwärmen fliegender Reiter, die ihre dampfenden Rosse in den Wellen des Anio und des Tiber tränkten, und mit den Massen seines Fußvolks, welches an den Thoren Aurelian's mit Geschrei die Lanzen schüttelte.

Alarich unternahm keinen Sturm, er umschloß die Stadt. Er legte seine Heerhaufen vor jedes ihrer Hauptthore, schnitt alle Zufuhr vom Lande wie vom Tiber ab, und wartete auf die unausbleibliche Wirkung seiner Maßregeln. Die Römer hielten sich in den neu befestigten Mauern Aurelian's, und suchten den Feind durch den Anblick des blutigen Hauptes eines erlauchten Weibes abzuschrecken. Serena, die unglückliche Wittve Stilicho's, einst Nichte des Kaisers Theodosius, weil Tochter von dessen Bruder Honorius, lebte in tödtlichem Schmerz in ihrem Palast zu Rom, wohin ihr die Eunuchen ihre aus des Kaisers Bett verstoßene Tochter Thermantia zurückgebracht hatten, denn in zweiter Ehe hatte sich der Kaiser mit diesem kaum der Kindheit entwachsenen Mädchen vermählt, nachdem ihre ältere Schwester Maria gestorben war. Der Senat argwöhnte, Serena habe die Gothen aus Rache nach Rom gerufen, und stehe mit ihnen

Alarich belagert Rom, A. 408.

Serena wird hingerichtet.

¹ Ubi Imperator, ibi Roma. Οπου αν ο βασιλευς η, εκει η Ρωμη. Stelle Herodian's, bei Bryce the Holy Roman Empire. p. 26. — Später sagten auch die Päpste in Avignon: ubi Papa, ibi Roma.

im Einverständniß. Er befahl ihren Tod durch Henkershand. Die Prinzessin Placidia, des Honorius Schwester und durch Theodosius die Muhme Serena's, damals ein und zwanzig Jahre alt, willigte in diesen kläglichen Mord. Sie wohnte gerade in den Gemächern des Palatiums, und zugleich lebten in Rom noch andere fürstliche Frauen auf ihrem Wittwenitz, Lata, einst Gemalin des Kaisers Gratian, und ihre greise Mutter Pisamena. Doch der Senat täuschte sich in dem Wahn, die Gothen würden nach Serena's Tode ihre Hoffnung, in die Stadt eingelassen zu werden, aufgeben und abziehen. Hunger und Pest wütheten in Rom. Die edeln Fürstinnen Lata und Pisamena verkauften ihr Geschmeide, um die Not des Volks zu lindern.

Der verzweifelnde Senat schickte endlich den Spanier Basilius und Johann den Tribun der kaiserlichen Notare ins Lager der Gothen, um wegen eines Friedens zu unterhandeln. Als diese Abgeordneten den König sahen, sagten sie ihm, was der Senat ihnen aufgetragen hatte: das große römische Volk, an Krieg gewöhnt, sei zur Verzweiflungsschlacht bereit, wenn er es durch unbillige Bedingungen auf's Aeußerste treibe. Das Gras, entgegnete hierauf Marich mit spöttischer Verachtung, wird um so leichter gemäht, je dichter es ist. Er verlangte für seinen Abzug die Auslieferung aller Kostbarkeiten an Gold und Geräte und aller Sclaven barbarischer Abkunft. Als ihn einer der Gesandten fragte, was er denen in Rom übrig zu lassen gedenke, antwortete er: das nackte Leben!

Regungen
des Hei-
dentums
in Rom

Tuscanische Greise, in den alten Augurien, den Künsten ihrer Heimat, noch erfahren, welche vielleicht Pompejanus, der heidnische Präfect der Stadt, herbeigerufen hatte, erboten

sich, Rom durch Herabbeschwören der Blitze von der Feindesnot zu befreien, wenn der Senat auf dem Capitol und in den übrigen Tempeln nach altem Gebrauch die feierlichen Opfer vollziehen wolle. Der heidnische Geschichtschreiber Zosimus, der davon berichtet, behauptet sogar, daß selbst der Bischof Innocenz das Vorhaben dieser Auguren zugelassen, obwohl nicht gebilligt habe, aber er ist aufrichtig genug, einzugestehen, daß sich das Heidentum als todt erwies, denn niemand wagte den Opfern beizuwohnen; man schickte die Zauberer heim und wandte sich zu wirksameren Mitteln.¹

Nach einer zweiten Gesandtschaft erklärte sich Marich mit einem Lösegeld von 5000 Pfunden Gold und 30,000 Pfunden Silber zufrieden; er verlangte außerdem 3000 Stück in Purpur getränkter Felle, 4000 seidene Wämser und 3000 Pfunde Pfeffer, eine Forderung barbarischer Bedürfnisse. Um die große Summe des baaren Geldes aufzubringen, reichte eine Zwangsteuer nicht aus; man griff demnach die verschlossenen Tempelschätze an; man schmolz Bildsäulen von Gold und Silber ein, und dies beweist, daß noch genug kostbare Statuen in Rom zu finden waren. Unter diesen dem Schmelzofen überlieferten Opfern beklagte Zosimus vor allen die nationale Figur der Virtus, mit welcher auch der letzte Rest von Tapferkeit und Tugend bei den Römern zu Grunde gegangen sei.

Sobald Marich die Geldsumme empfangen hatte, gestattete er den hungernden Römern einige Tore zum Ausgang, einen dreitägigen Markt, und die Zufuhr vom Hafen. Er selbst entfernte sich und schlug im Tuscischen ein Lager auf; mit

Die Belagerung wird abgetauft.

¹ Zosimus V. c. 41. Sozomenus (Griechen und Novatianer) V. c. 7.

sich führte er nicht weniger als 40,000 Barbarensclaven, welche nach und nach aus der Stadt und ihren üppigen Palästen zu ihm geflohen waren. Er wartete auf die Antwort vom Hofe Ravenna's, wohin Gesandte des Senats gegangen waren, um Anträge des Friedens und Bündnisses dem Kaiser in seinem Namen vorzutragen. Honorius oder sein Minister Olympius verwarf diese Vorschläge, obwol die Forderungen Marich's nicht übertrieben groß waren. Er versprach, sich mit einem jährlichen Betrage von Gold und Getreide, mit Noricum, Dalmatien und beiden Venetien, und mit der Würde eines Generals der kaiserlichen Heere zu begnügen.

Unter den Gesandten, welche Rom an den Kaiser abschickte, befand sich auch der Bischof Innocenz; weder seine Mahnungen, noch die Bitten und Vorstellungen der übrigen Boten, welche die Not Rom's mit finstern Farben ausmalten, brachten Eindruck hervor, und Marich erfuhr bald darauf in Rimini, wohin ihn der neue Minister Jovius eingeladen hatte, die verächtliche Weigerung des Honorius, ihm den Titel eines Generals des Reiches zu verleihen. Er zog jetzt zum zweitenmal gegen Rom, doch zuvor sandte er italienische Bischöfe zu Honorius, ihm vorzustellen, daß er die ehrwürdige Stadt, welche schon seit mehr als einem Jahrtausend das Haupt der Welt sei, mit ihren herrlichen Monumenten unfehlbar den Flammen und der Plünderungswut von Barbaren Preis gebe, wenn er auf dem Krieg bestehe. Er verringerte seine Ansprüche, und verzichtete selbst auf jede Würde im Reich; mit Noricum, einem Betrag an Getreide, und einem Freundschaftsbündniß, welches ihm gestatte, seine Waffen gegen die Feinde des Kaisers zu wenden, wolle er zufrieden

sein. Indeß die Minister erklärten: sie hätten auf das Haupt des Honorius geschworen, nie mit dem Barbaren Frieden abzuschließen, und eher dürfe man Gott, als dem Kaiser meineidig werden.¹

Die Mäßigung des Gothenkönigs erklärt nicht hinreichend die Achtung vor der Autorität des Reichs, welche allen, selbst den kühnsten Barbaren eigen war. Eroberer schreckt niemals Ehrfurcht, sondern nur Furcht zurück, und Marich mochte sich vorstellen, daß er, auf seine vereinzelt, schlecht verpflegten Heerhaufen angewiesen, einer flüchtigen Gewalt über die Stadt die beschränkte, aber durch öffentlichen Staatsvertrag gesicherte Besizung einer Provinz im Reiche vorzuziehen habe. Als er wieder vor Rom erschien, erkannte er, daß es für seine zu Belagerungen ungeschickten Krieger eine verzweifelte Aufgabe sein müsse, die Mauern Aurelian's zu durchbrechen, oder zu ersteigen. Er beschloß daher die Stadt zu umschließen und auszuhungern. Zu diesem Zweck bemächtigte er sich des wichtigen Portus, des Hafens von Rom an der rechten Tibermündung, wodurch er sich in den Besiz aller Borratsquellen der Stadt setzte. Die Wirkung blieb nicht aus. Als Marich die hungernden Römer aufforderte, sich von Honorius loszusagen, zwang ein Aufstand des Volks den Senat mit dem Gothenkönige zu unterhandeln. Auf dessen Vorschlag wurde der Kaiser Honorius für entsezt erklärt, und der Präfect der Stadt, Attalus, mit Purpur und Diadem bekleidet und im Cäsarenpalast auf den kaiserlichen Thron erhoben. So fern lag dem Gothenkönige der Gedanke, diesen Thron selbst einzunehmen; er begnügte sich vielmehr, die legitime Dynastie zu stürzen, und an ihrer Stelle einen Römer durch Beschluß

Zweite Be-
lagerung
Rom's.

Attalus zum
Kaiser erho-
ben.

¹ Zosimus V. 50.

des Senats und Volks als Kaiser aufzustellen, dem er dann selber huldigte. In der That empfing er aus den Händen von Attalus ohne Bedenken die Würde eines Generalissimus des Reichs, während der Gothe Ataulf, sein Schwestermann, zum Präfecten der Reiterei ernannt wurde.¹

Der römische Pöbel beglückwünschte Attalus, beklatschte die Ernennung des Tertullus zum Consul, und hoffte auf Circusspiele und reiche Geschenke. Nur die Familie der Anicier blieb bei dieser tumultuarischen Umwälzung anteillos, was vom Volk übel vermerkt wurde. Dieses mächtige Geschlecht, das Haupt der christlichen Aristokratie in Rom, fürchtete mit Grund eine Reaction des Heidentums. Denn Attalus selbst war Heide; er hatte sich zwar, den Gothen zu Liebe, die das arianische Christentum bekanneten, von einem ihrer Bischöfe taufen lassen, doch er erlaubte nicht nur die alten Tempel wieder aufzuschließen, sondern er ließ selbst das Labarum mit dem Monogramm Christi auf seinen Münzen aus, und nahm darin statt des Zeichens des Kreuzes, die Lanze und das Bild der römischen Victoria wieder auf.²

Der Gegenkaiser verließ im Gefolge Marich's Rom, um sich vor den Mauern Ravenna's zu zeigen, und, wie er ver-

¹ Wietersheim, Gesch. der Völkerwanderung, Leipz. 1859, Bd. I. p. 232, zieht aus dieser Mäßigung Marich's den Schluß auf die tiefe Ehrfurcht für Rom und das römische Wesen, welche den Gothenkönig erfüllte. Diese Ehrfurcht teilten in der That alle damaligen Barbarenkönige, wie das Folgende darthun wird.

² Baillant, Numismata III, 154 und Cohen, Médailles Impériales VI. 496 geben die Gold- und Silbermünze des Attalus mit der Umschrift *Invicta Roma Aeterna*. Roma sitzt auf dem Löwensessel, die Victoria auf der Rechten haltend, in der Linken die umgekehrte Lanze. Auch auf Münzen des Gratianus sieht man noch die Roma ohne das Labarum, mit der Victoria und der Lanze.

sprochen hatte, Honorius auch dort zu entronen. Dies schien keineswegs unmöglich; denn so mutlos war jetzt Honorius geworden, daß er Attalus das schimpfliche Anerbieten machte, ihn zum Mitregenten anzunehmen. Dies ward mit Hohn abgelehnt. Attalus würde große Erfolge errungen haben, wenn er den guten Willen Marich's mit Einsicht und Talent unterstützt hätte; aber der ehemalige Präfect von Rom wurde von römischer Verachtung gegen die Barbaren verblindet, und er that außerdem nichts, um Africa, zu dessen Eroberung ihm der Gothenkönig Truppen geben wollte, den Kaiserlichen zu entreißen. Der Abfall seines Ministers Jovius befestigte indeß in Honorius den Gedanken an die Flucht nach Constantinopel; aber das plöglliche Erscheinen von sechs Cohorten im Hasen von Ravenna gab ihm wieder Mut. Diese fast uneinnehmbare Stadt vereitelte die Anstrengungen Marich's, welcher übrigens fortdauernd mit dem Kaiser unterhandelte. Er gebrauchte seine Creatur Attalus nur als wirksames Schreckbild; er nahm ihm in Rimini Purpur und Diadem wieder ab, lieferte diese kaiserlichen Insignien nach Ravenna, und behielt den Exkaiser nebst dessen Sohn Ampe- lius als Gefangene in seinem Lager. Doch in Ravenna zog man die Friedensunterhandlungen in die Länge.

Das Erscheinen des Sarus, eines kühnen Gothenhäu- plings und Todfeindes von Marich, sein plögllicher Angriff auf Ataulf, dessen Truppen er überfiel, endlich seine Aufnahme in die Mauern von Ravenna überzeugten den Gothenkönig, daß man ihn absichtlich täusche. Er brach daher sein Lager ab, und zog nochmals gegen Rom. Wenn er die Hauptstadt des Reichs bisher aus manchen Rücksichten geschont hatte, beschloß er jetzt sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen, und

Marich zum
dritten Mal
vor Rom.

sie als seine Beute zu betrachten. Der elende Honorius gab sie Preis, zufrieden, daß der Feind von Ravenna abgezogen war.

Gothen und Hunnen lagerten jetzt mit fieberhafter Ungeduld auf den Höhen vor Rom, dessen Plünderung ihnen der König versprach. Auf dem vaticanischen Gebiet zeigte sich diesen wilden Kriegern die Basilika S. Peter's, und darüber hinaus am Ufer des Tiber die Basilika S. Paul's; die Häuptlinge sagten ihnen, daß sie ihre lüsternen Augen von diesen mit Gold und Silber erfüllten Heiligtümern abzuwenden hätten; aber alles was an Herrlichkeiten die hohen Mauern Aurelian's umschlossen, sei das ihrige, wenn sie diese würden erstiegen haben. Ihre gierigen Wünsche sahen eine unermessliche Beute vor sich; sie betrachteten diese Wunder der Architektur, eine Jahrhunderte alte Welt von Häusern und Straßen, aus denen Obelisken und einzelne mit vergoldeten Standbildern gekrönte Säulen sich erhoben; sie sahen Tempel in langen Linien majestätisch auf den Plätzen aufgereiht, Theater und Circus in gewaltigen Curven aufsteigen, Thermen mit schattigen Hallen oder mit stumpfen und breiten Kuppeln in der Sonne schimmern, und endlich riesige Paläste der Vornehmen, welche ebensoviele reiche Städte innerhalb der Stadt schienen, und wo sie die köstlichen Gemächer von Kleinodien erfüllt, und von der üppigen und wehrlosen Blüte der Frauen Rom's bewohnt wußten. Ihre barbarische Phantasie war von Märchen über die Schätze der Stadt genährt, welche sie aus dem Munde der fahrenden Väter am Jster und am mäotischen Sumpf gehört hatten, und ihrer bestialischen Gier gab die ihnen unzugängliche Vorstellung, daß dies die Stadt der Scipionen, des Cato, des

Cäſar, des Trajan ſei, welche der Menſchheit die Geſetze der Civiliſation gegeben, keinen erhöhten Reiz. Sie wußten nur, daß Rom die Welt mit Waffengewalt unterworfen, und daß es ihre Reichthümer in ſich aufgehäuft habe, Schätze, die noch von keinem Feinde geplündert, ihnen nun als Kriegsbeute zuſallen ſollten. Und ihrer waren ſo viele, daß ſie Perlen und Edelſteine wie das Korn aufzumessen, und Wagen mit goldenen Baſen und mit geſtickten Prachtgewändern zu beſtaſten hofften. Die ſtruppigen Sarmaten in Marich's Heer, in Thierfelle gehüllt, mit Bogen und Köcher bewaffnet, und die ſtarke Gothen, in erzene Panzer gekleidet, rauhe Kinder der Natur und der kriegeriſchen Wanderung, konnten ſich den Luxus römiſcher Künſte nicht einmal begreiflich machen; ſie fühlten nur dunkel, daß ſie ſich in Rom wie in ein Wolluſtbad aller Sinne hinabtauchen würden, und ſie wußten, daß die Römer entweder verächtliche Schlemmer oder mönchiſche Miſeten ſeien.

3. Der Adel und das Volk der Römer jener Zeit, nach den Berichten des Ammianus Marcellinus und des Hieronymus. Die heidniſche und die chriſtliche Geſellſchaft. Volksanzahl der Stadt.

Dieſe Stadt und ihr Volk, über welchem nun die gothiſche Verheerung hing, zu ſchildern, haben wir keine andere Farben, als jene welche der Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus brauchte, um das Gemälde von den römiſchen Sitten ſeiner Zeit zu malen. Dieſes freilich gehört in die Epoche des Constantius und Gratian, aber es paßt auf das Jahr 410 nicht minder, denn in einem Zeitraume von fünfzig oder dreißig Jahren konnten dieſe Farben nicht verblaſſen, ſondern nur ſich ſchwärzen.¹ Ammianus ſtellt ſowol die Ari-

Zuſtand des
römiſchen
Volks.

¹ Ammian. Marc. XIV. VI. 4. etc. und XXVIII. IV. 6. etc.